

# Kulturelle Globalisierung?

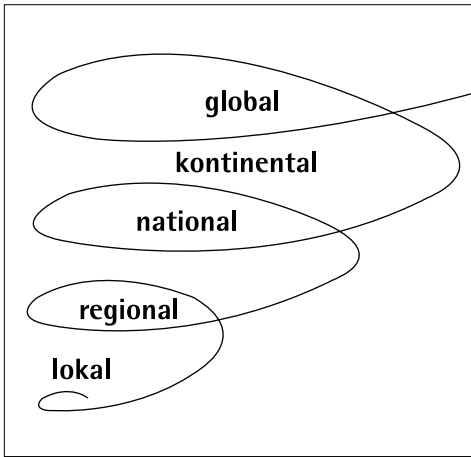
Eine exemplarische Annäherung an lokale Prozesse des Kulturwandels

Dr. Christoph Kühberger

## (Trans)kulturelles Denken

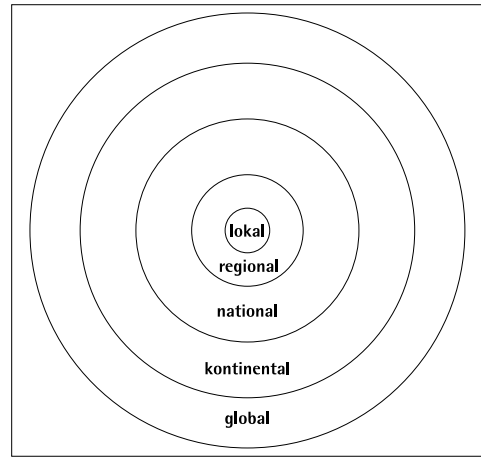
Wer sich in einer kulturhistorischen Perspektive mit „kultureller Globalisierung“<sup>1</sup> beschäftigt, wird nicht über soziologische und ethnologische Blickwinkel hinwegsehen können. Sie betrachten die Welt „von unten“: *Paradoxerweise scheint es [...] mehr zu versprechen, mit der Erforschung weltweiter Zusammenhänge auf der Ebene individuellen Handelns zu beginnen statt auf derjenigen der Welt als ganzer.*<sup>2</sup> Globalisierung lässt sich eigentlich nur im Lokalen beobachten. Wobei das Lokale nicht nur Opfer ist, sondern auch eine Handlungsmacht besitzt. Lokalitäten und Orte stehen demnach nicht im Gegensatz zum globalen Raum, sind also nicht eingegrenzt, sondern sind ein Projekt, dessen Identität sich über Beziehungen und Praktiken formiert.<sup>3</sup> Aus diesem Grund sind sich vor allem KulturtheoretikerInnen zunehmend darüber einig, dass es zu keinem Horrorszenario einer „McDonaldisierung“ (George Ritzer) der Welt kommen wird. Vielmehr entstehen im Lokalen Aneignungsprozesse der angebotenen regionalen, nationalen, kontinentalen und globalen Einflüsse, die eine Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten zulassen. Brauchbares wird zur Erhaltung der Lebens- und Gruppenidentität stark variierend aufgenommen und/oder eigenständig überformt.<sup>4</sup> Für das Ende des 20. Jahrhunderts stellte daher der Historiker Robert Kriechbaumer für Salzburg fest, dass die bereits zersplitterten gesellschaftlichen Formationen durch eine prinzipielle Flexibilität gekennzeichnet sind, ohne dabei die Identität entlang des wechselnden Zeitgeistes zu verlieren.<sup>5</sup>

Die Identitäten des Lokalen sind dabei aber immer auch Produkte von Beziehungen, die über den Ort hinausgehen und manchmal sogar die ganze Welt umspannen.<sup>6</sup> Ich schlage daher vor, in einer „dezentrierten Spirale“ zu denken (vgl. Abb 1). Dieses Denkmuster richtet sich klar gegen ein starres additives Nebeneinander von räumlichen Zugängen bei der Bearbeitung von kulturhistorischen Fragestellungen und versucht damit ein dynamisches Denkmodell zu skizzieren, in dem räumliche Dimensionen offen ineinander übergreifen, verzerrende polyzentrische Beeinflussungen Platz finden (also in dem unterschiedliche Zentren der Macht bzw. der Anziehung auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen vorhanden sind) und durch die Rückkopplung an das Lokale (konkrete Orte) eine nachvollziehbare Lebenswelt präsentiert wird. Das lange gültige Denkmuster, nach dem sich die unterschiedlichen räumlichen Ebenen in abgeschlossene konzentrische Kreise ordnen, die nacheinander oder nebeneinander betrachtet und abgehandelt werden, jedoch eine Verflechtung aufgrund des abgeschlossenen Bauplanes nur schwer zulassen, könnte so in unserem „glokalen Denken“ überwunden werden (vgl. Abb. 2).<sup>7</sup> Auch wenn dabei von einer lokalen Perspektive ausgegangen wird, bedeutet dies nicht eine Verabsolutierung eines kleinräumigen Denkens, sondern vielmehr den Versuch, das konkrete Handeln von Menschen, die stets im Lokalen agieren, als Ausgangspunkt zu wählen, um anhand von menschlichen Erfahrungen in den Problembereich einzudringen. Die Betrachtung der Globalisierung wird so dem Abstrakten entrissen.



*Dezentrierte Spirale.*

Quelle: Christoph Kühberger



*Additives System des räumlichen Nach- und Nebeneinanders.*

Ein Blick auf die historischen Entwicklungen seit der Ur- und Frühgeschichte verdeutlicht, dass eine Vernetzung der Welt der Normalfall der Geschichte ist. Dabei handelte es sich jedoch nicht um einen einheitlichen Fortschrittsprozess, wie man sich die Entwicklung der Technik vorstellen kann: *Alle früheren Globalisierungen haben ein Ende gefunden, sind von mehr oder weniger abrupten Entflechtungen, von Schrumpfungen und Verdünnungen der Netze abgelöst worden.*<sup>8</sup> Daher ist die Stabilität der Vernetzung und das heute antizipierte Wissen um die als unwahrscheinlich geltende Auflösung der Verbindungen in die Welt kennzeichnend für die heute wahrgenommene Globalisierung.

Für Überlegungen um eine „kulturelle Globalisierung“ des Lokalen sollte jedoch besonders hervorgehoben werden, dass lokale Gesellschaften im Prozess von kulturellen Annäherungen und kulturellem Austausch keiner Passivität ausgeliefert sind, sondern die Veränderungen mitgestalten. Dies wird in jenen Bereichen der kulturellen Identitäten offensichtlich, die im starken Gegensatz zu neuen Einflüssen stehen. Während unser kulturelles Gedächtnis vieles verdrängt, was heute wie selbstverständ-

lich zur Identität gerechnet wird,<sup>9</sup> werden andere Elemente auf unterschiedlichste Art aktiv verteidigt.

### Beispiel: Kleidung

Im Salzburger Raum erleben wir derzeit keinen spürbaren Kulturkampf der Kleidung. Vielmehr hat eine spielerisch-postmoderne Beliebigkeit eingesetzt, die jedem/jeder seine/ihre Identitätsentfaltung freien Lauf lässt. Neben schwedischem Design, das in China produziert und in Salzburg konsumiert wird, findet man betont us-amerikanische, italienische oder türkische Stile und Einflüsse. Die Rückkoppelungsprozesse des weltweiten Tourismus schwemmen darüber hinaus unterschiedlichste Versatzstücke in die Region, die zu einem neuen „hybriden Kleidungsstil“<sup>10</sup> vermischt werden. Auch die lokale Trachtenmode entwickelte sich weiter. Betrachtet man die *popular culture* (Volkskultur), hat sich in weiten Bereichen ein internationaler, pluralistischer Kleidungsstil durchgesetzt. Die Salzburger Gesellschaft hat diese „*Globalisierung de luxe*“ absorbiert, ohne in eine existentielle Identitätskrise zu verfallen.<sup>11</sup> Diese Entwicklung hat jedoch weniger mit

Kulturimperialismus zu tun als mit den globalen Netzwerken, in die die Salzburger (Volks)Kulturen eingebunden sind.<sup>12</sup> Dies meint, dass die kulturellen Entwicklungen im Lokalen nicht unabhängig von der restlichen Welt stattfinden, sondern durch unterschiedlichste Verbindungen miteinander in Austausch stehen (Tourismus, Internet, Film und Fernsehen, Migration etc.). Die Angst vor kulturellen Außeneinflüssen, die dennoch mancherorts zu spüren ist, übersieht grundlegende Einblicke in kulturelle Dynamiken: *Die Vorstellung von der Zerstörung einer Kultur durch eine andere basiert auf einem Verständnis, nach dem Kulturen weitgehend in sich abgeschlossene Gebilde sind, gebunden an Orte und eine Gruppe von Menschen, eine Religion oder Nation. Aber solche authentischen Kulturen, ohne prägende Einflüsse von außen, sind eine Fiktion, da Kulturen nie in ‚Reinform‘ existieren, nicht statisch und homogen sind und dem Austausch mit anderen Kulturen, dem gegenseitigen Aufnehmen und Abgrenzen entstehen. Kulturen sind Produkt von Beziehungen und Durchquerungen und entwickelten sich erst im Kontakt mit dem Fremden, Anderen. Kultur bedeutet immer schon ‚zwischen den Kulturen‘ (Alexander Dittmann), ist nie rein und homogen.*<sup>13</sup> Demnach sind Ideen eines Kulturpurismus politische Konzepte, die kulturelle Vorgänge und Flüsse begrenzen wollen, ohne zu beachten, dass sie selbst künstliche Konstrukte sind. Besonders augenscheinlich geschieht dies im Bereich der „Trachtenpflege“. Die sich in Salzburg aus einer Sehnsucht nach Authentizität und historischen Wurzeln speisenden Versuche des frühen 20. Jahrhunderts, lokale Trachten aufgrund von ethnohistorischen Recherchen zu schaffen und später auch zu normieren, sind sich ihrer Partialität und ihres Gegenwartsbezuges und den darin schlummernden Absichten oft nicht oder nur wenig bewusst.<sup>14</sup> Vielmehr müssen auch heute noch aufrecht erhaltene Bekleidungsvorschriften, die als

kulturelle Fixierungen von Flüchtigem zu lesen sind, als Regression<sup>15</sup> verstanden werden, negierend, dass die in den Vorschriften normierten Modelle selbst das Resultat von kulturellen Überformungen sind, die durch kulturellen Austausch, ästhetische Anpassung und Veränderung entstanden sind.<sup>16</sup> Neben Fixierungen auf „Trachtentafeln“<sup>17</sup> oder in schriftlichen Empfehlungen können derartige Vorstellungen von der „richtigen“ und „echten“ Tracht vor allem über sozialen Druck (im negativen wie im positiven Sinn) verbreitet werden. Dies gelingt vor allem dann, wenn an bestimmten Orten die Meinungsbildenden Gruppen, die für eine enge Normierung eintreten, dominierend sind und es am einzelnen liegt, ausreichend Sensibilität aufzubringen, um das *cultural game* (kulturelle Spiel) zu durchschauen (mit Folgen für die Integration/Segregation). So berichtete mir eine zugezogene Tamswegerin während meiner Recherchen für diesen Beitrag, dass man sich in Tamsweg nicht daran stößt, wenn man als nicht-gebürtige Lungauerin die Tamsweger Marktbürgerinnen-Tracht trägt, wenngleich die Grenzen hin zur misstrauisch beäugten „Landhaus-Stil-Mode“ oder zum Modedirndl bei wichtigen Anlässen eindeutig verlaufen. Die Tamswegerin stellte fest: *Beim Prangtag bilden Bäuerinnen eine eigene Gruppe mit sehr aufwändig genähten schwarzen Trachten ([...] ausschließlich aus Wollstoff) mit einer Seidenschürze. Wenn eine Bäuerin so eine nicht besitzt, darf sie bei dieser Gruppe nicht mitgehen. Dann gibt es eine Gruppe ‚Frauen in Tracht‘, die müssen eine Tracht tragen, wobei hier einige Frauen neben der ‚Lungauer‘ auch eine Salzburger Festtagstracht oder auch Trachten aus dem angrenzenden Kärnten (Mölltal), Pongau (Gasteinertal, Pongauer Festtagstracht), sogar Tirol (Zillertal ...) tragen. Als letzte Gruppe müssen jene Frauen gehen, die ‚nur‘ ein Baumwolldruckdirndl besitzen!*<sup>18</sup>

Neben dem normativen Festlegen der folkloristischen Rezeption<sup>19</sup> von Trachten und/

oder ihrer Regelung über soziale Praktiken in der Gemeinschaft, treten demgegenüber vor allem im Alltag zusehends neue und gängige Formen der Nutzung auf. *Noch vor 30 Jahren war es klar, daß ein Mann entweder eine Kombination aus Jacke und Hose, einen Anzug, im Süden Deutschlands [und in Österreich, C. K.] vielleicht auch einen Trachtenanzug, oder eben Jeans oder Sport- und Sommerkleidung trug. Es war immer klar, was situativ zusammengehörte. Heute kann man Haferlschuhe anziehen, dazu Jeans und eine blaues Kaschmirjackett. Man kann Jeans mit einem Trachtenjanker und englischen Schuhen kombinieren. Wir reflektieren dabei verschiedene Kulturbereiche, die ländliche Trachtenwelt, die amerikanische Westernkultur und die italienische Edelcouture. Wir machen aus Zitaten ein neues Ganzes und meinen, daß es so und heute zu uns paßt.*<sup>20</sup> Die so entstehende „Hybridität“, Kennzeichen einer transkulturellen Kontaktzone, schafft eine neue Formation bzw. neue Varianten der Nutzung, die als prozessuales und

dialogisches Modell zu verstehen ist. Waren es z. B. in den siebziger Jahren u. a. graduelle Anpassungen an den internationalen Modemarkt, steht auch heute oft das städtische Milieu mit seiner schnelleren und stärkeren Fragmentierung dafür tendenziell als Ausgangspunkt und Modell. Globalisierung lässt damit lokale Unterscheidbarkeiten vordergründig zusammenbrechen, ruft jedoch gleichzeitig eine neue Form von unterscheidbarer Lokalität hervor.<sup>21</sup> Dennoch darf dabei nicht die lebenspraktische Dimension verkannt werden (u. a. Bequemlichkeit, Tragbarkeit, Nützlichkeit). Während den meisten Menschen diese Formen von Aneignungs- und Umdeutungsprozessen vor allem in fremden Kulturen auffallen (z. B. us-amerikanisch designte Turnschuhe mit lokalen Kleidungsstilen aus Tunesien), wird in der eigenen Lebenswelt die gemeinsame Nutzung von Polo-shirts und Hirschlederhose als Möglichkeit schneller hingenommen.<sup>22</sup> Zusehends sind es zudem im Bereich der organisierten



*Private Trachtennutzung (Pfingsten 1974). Foto eines Familienausflugs (Krimml).*

Foto: Privat



*Trachtennutzung im Alltag (Juli 2007): Florian Rettenecker, Theodor-Körner-Hütte (Annaberg).*

Foto: Privat

Volkskultur vor allem die Frauentrachten, die den Gedanken der „Vielfalt in der Einheit als erstrebenswertes Ziel“ herausstellen. Heimatvereine, Brauchtumsgruppen und Chöre gehen dabei von Grundformen aus und versuchen eine individuelle und behutsame Weiterentwicklung umzusetzen, die für Lebendigkeit und kulturellen Fluss steht.<sup>23</sup> Daneben sind politische Vorstellungen, die aufgrund des Missbrauches von kulturellen Ideen und Gütern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden, aufgebrochen. Zwar nutzen einige politische Kreise die Tracht nach wie vor als Marker ihrer ideologischen Einstellung, doch es fällt auf, dass sich die „heiße Geschichte“ rund um die politische Instrumentalisierung der Tracht abkühlt. „Wer beim Dirndl nur an ‚Trachtenmafia‘, führt einen Krieg weiter, der längst vorbei ist. Schließlich trugen auch Männer und Frauen des Widerstandes Tracht. Lokale und regionale Volkskulturen sind weitaus älter als der Nationalsozialismus, und sie führen immer auch einen utopischen Gehalt mit sich.“<sup>24</sup> Heute stehen Teile der volkstümlichen Tracht als kulturelle Zitate neu kontextualisiert im Raum, deren Eindeutigkeit durch die Vermischung mit aktuellen Modetrends aufgebrochen wird und die zu neuen Codes der Identität stilisiert werden. An der kurzen Lederhose kleben nicht mehr nur die Imaginationen der ländlichen Idylle, des Bäuerlichen, des Folkloristischen, des Provinziellen, des Einfältigen oder gar der „Brutalität des Rustikalen“ (Theodor W. Adorno),<sup>25</sup> sondern auch durch das Aktivieren eines selbstgewählten Ausschnittes des Gesamten (z. B. Trachtenhemd mit Jeans) jene Gedanken, die das „Zeitalter der Globalisierung“ kennzeichnen: ein Leben in Gegensätzen, ein vernetztes Denken, ein Sowohl-als-auch, ohne dabei die eigene Identität zu verlieren, sondern eine neue nicht minder bedeutende aufzubauen, die dem Tempo der Zeit entspricht und sich „von unten“

entwickelt. Diese Entwicklung müsste man wohl als „Glokalisierung“ (Robert Robertson) beschreiben, da das Lokale aufgrund kultureller Gegebenheiten das Globale individuell adaptiert. Normierungen sind dabei keine vorgesehen und eine verklärte Romantik, die ihr Heil in einer autoritären Fixierung sucht, wird damit abgelehnt. So wird die lokale Kultur nicht abgeschafft, sondern sie bahnt sich den Weg in einem transkulturellen Raum, den man nicht abschließen kann und der nur künstlich zum Abschluss gebracht werden kann. Sie kann auf unterschiedliche räumliche Ebenen ausgreifen und es wird auch nach ihr gegriffen. Werden Bekleidungsvorschriften jedoch kulturell wirksam, könnte man von „Musealisierung der Tracht“ sprechen, eine künstlich normative Konservierung von früheren Hybridprodukten, die per Verordnung einer Weiterentwicklung entzogen werden.

## Ausblick

Wenn man heute im Salzburger Raum von „kultureller Globalisierung“ überhaupt sprechen kann, dann wäre sie vor allem dort zu verorten, wo transkulturelle Tendenzen der vergangenen Jahrhunderte eine rapide Beschleunigung und räumliche Ausdehnung in einem stabilen Austauschsystem erleben. War kultureller Wandel im 19. Jahrhundert im Verhältnis zu heute noch träge und allmählich, wenn auch kontinuierlich, erleben wir heute in einigen Lebensbereichen eine enorme Verkürzung der Abstände, mit denen neue Kulturstile und Kulturformen aus unterschiedlichen Erdteilen Einzug halten und sich zur Aufnahme in die kulturelle Praxis vor Ort anbieten.<sup>26</sup> Derartige Mechanismen werden dabei hauptsächlich durch Wirtschaft, Migration und Medien unterstützt: Momente, die auch in früheren Zeiten – wenn auch in einem engeren geographischen Spektrum und durch eine stärkere soziale Differenzierung – für kultu-

rellen Wandel verantwortlich waren. „Kulturelle Globalisierung“ ist daher entlang des oben präsentierten Beispiels und angesichts der weltweiten Entwicklungen als ein Prozess zu verstehen, der neue Ausdifferenzierungen und Pluralitäten durch individuelle Interpretationen auf lokaler Ebene schafft und nicht ungefiltert zur kulturellen Vereinheitlichung führt.<sup>27</sup>

#### ANMERKUNGEN

- 1 Unter „kultureller Globalisierung“ wird ein Teil jenes umfassenden wirtschaftlichen, politischen, ökologischen, technologischen, kommunikationstechnischen etc. Prozesses verstanden, der im Rahmen der globalen Vernetzung die kulturellen Entwicklungen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen erfasst und durch Interaktion beeinflusst.
- 2 Jürgen Osterhammel/Peterson, Niels P.: *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen – Prozesse – Epochen*. München 2003. S. 20.
- 3 Doreen Massey: Keine Entlastung für das Lokale. In: *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Hg. v. H. Berking. Frankfurt/Main 2006. S. 28 f. [25–31]
- 4 Ulrich Beck: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. Frankfurt/Main 1997. S. 100.
- 5 Vgl. Robert Kriechbaumer: Das Ende der (partei)politischen Lebenswelten. Zur Wandlungsdynamik der Politischen Kultur der Stadt Salzburg 1945–2000. In: *Salzburg. Städtische Lebenswelt(en) seit 1945*. Hg. v. H. Hoffmann/H. Haas/R. Kriechbaumer. Wien 2000. S. 291 f. [269–298]
- 6 Massey, S. 26.
- 7 Vgl. Agnes Fischer-Dardai: Die Raumwahrnehmung in der Zeit der Globalisierung und die Möglichkeiten ihrer Entwicklung im Geschichtsunterricht. In: *Historical Consciousness and History Teaching in a Globalizing Society*. Hg. v. K. Pellens et al.. Frankfurt/Main 2001. S. 242. [239–247]
- 8 Knut Borchardt: *Globalisierung in historischer Perspektivierung*. München 2001. S. 21.
- 9 Dass das heute angebotene typisch österreichische Gericht „Wienerschnitzel von der Pute mit Erdäpfel“ nicht ohne die Vernetzung mit den beiden Amerikas möglich wäre, stört unsere kulturelle Identität trotz eines massiven außereuropäischen Einflusses nicht.
- 10 Unter „hybrid“ versteht man hier jene Zustandsbeschreibung von Entwicklungen, in denen sich unterschiedliche Formen kombinieren, die sich in unterschiedlichen Zeit- und Raumkonstellationen ausgeprägt haben.
- 11 vgl. Dieter Senghaas: Kulturelle Globalisierung – ihre Kontexte, ihre Varianten. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 12/2002*. S. 7. [6–9]
- 12 Viele dieser Netzwerke sind jedoch nur partiell global und erreichen nur die „Nordhalbkugel“ der Welt.
- 13 Bernd Wagner: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 12/2002*. S. 11. [10–18]
- 14 Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Tracht – Erbe oder Idylle? In: *Bräuche im Salzburger Land, Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen*. CD-Rom 3. Hg. v. L. Luidold/U. Kammerhofer-Aggermann. Salzburg 2005. passim.
- 15 Unter „Regression“ wird hier das Reaktivieren von älteren Verhaltensmustern beim Aufbau eines neuen kulturellen Musters verstanden.
- 16 Vgl. Birgitta Schörghofer: Fröhlich sein im Dirndlkleid. In: *Salzburger Nachrichten, Lokalteil*, 26.6.2007, S. 9.
- 17 Vgl. zur Normierung u. a. Landesverband der Trachtenvereine in Salzburg (Hg.): *Salzburger Landes-Trachten. Salzburg 1935. – Mittelstelle Deutsche Tracht (Hg.): Unsere Tracht*. Potsdam 1942.
- 18 Zitiert aus einem privaten E-Mail an den Verfasser (13.6.2007).
- 19 Unter „Rezeption“ versteht man hier die Auf-/Übernahme von fremden Gedanken-/Kulturgut.
- 20 Konrad Köstlin: Regionalismus – die gedeutete Moderne. In: *Niederdeutsches Jahrbuch 119 (1996)*. S. 127 [121–139]. – Zitiert nach: Bernhard Tschofen: „roots“ in Tracht. In: *Bräuche im Salzburger Land, Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen*. CD-Rom 3. Hg. v. L. Luidold/U. Kammerhofer-Aggermann. Salzburg 2005. S. 4 f.
- 21 Vgl. Monika Fluderik / Nandi, Miriam: Hybridität. Theorie und Praxis. In: *polylog 8*. S. 11. [7–24] – Die im Konzept der Hybridität ruhende Widersprüchlichkeit zwischen Harmonisierung, Integration, Selbstethnisierung, Subversion und Emanzipation gilt es jedoch, vor allem vor dem Hintergrund von Identitätspolitik kritisch mitzudenken. – Kein Nghi Ha: Die schöne neue Welt der Hybridität. Epistemologischer Wertwandel und kulturindustrielle Verschmelzung im Spätkapitalismus. In: *Kulturen in Zeiten der Globalisierung. Neue Aspekte einer soziologischen Kategorie*. Hg. v. P.-U. Merz-Benz/G. Wagner. Frankfurt/Main 2005. S. 160 f. [93–161]
- 22 Der Salzburger Bauernherbst 2007 wirbt im Sommer 2007 für das verstärkte Tragen von Lederhosen („Zeigt's Eure Wadln“, „Eine Initiative für noch mehr Lederhos'n aus nächster Nähe“ etc.), wobei auch mit einem Bild geworben wird, auf dem ein junger Mann zur Lederhose ein Poloshirt kombiniert. – Vgl. u. a. *Salzburger Nachrichten, Lokalteil (Stadt-Salzburg)*, 14.7.2007, S. 22.
- 23 Vgl. Anmerkungen von Harald Degg – HYPERLINK „<http://www.sbg.heimatwerk.at/tempalte4/x/catnr/language/de/navrat/nav4/catid/24/showcat/1/index.html>“ <http://www.sbg.heimatwerk.at/tempalte4/x/catnr/language/de/navrat/nav4/catid/24/showcat/1/index.html> (27.5.2007)
- 24 Ernst Hanisch: Heimatpflege im Konflikt der Kulturen. In: *Bräuche im Salzburger Land, Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen*. CD-Rom 3. Hg. v. L. Luidold/U. Kammerhofer-Aggermann. Salzburg 2005. S. 4.
- 25 Ernst Hanisch: Kleine Meditation über Globales und Regionales. Die Lokalgeschichte zwischen Mikro- und Makrogeschichte. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark. XCI/ XCII – 2000/01*. S. 41. [41–50]
- 26 Vgl. Peter Weibl: Die Beschleunigung der Bilder. Bern 20032. S. 6 ff. – Peter Borscheid: Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung. Frankfurt/Main 2004.
- 27 Wagner, S. 13 und S. 17.